

ratio et spiritus

Timo Ollech

1. Mai 2001

Um zukunftsfähig zu bleiben, brauchen wir mehr Rationalität *und* mehr Spiritualität. Den Verstand müssen wir einsetzen, um Verführer und Demagogen zu entlarven, die ein viel zu leichtes Spiel haben, wenn wir uns in »selbstverschuldeter Unmündigkeit« (Kant) befinden.

Ebenso ist es aber wichtig, den Verstand nicht für das Höchste, für das Maß aller Dinge zu halten, denn auch er läßt sich leicht täuschen. Das Spirituelle in uns, das was uns als Individuen ausmacht und mit dem Ganzen verbindet, läßt sich nicht mit dem Verstand ergründen (der nur unterscheiden und trennen kann) sondern nur indem wir in uns hineinhorchen. Wir finden viele Antworten auf Fragen, mit denen der Verstand überfordert ist, weil er sich ständig im Kreise dreht.

Das Ziel ist es in beiden Fällen, sich weniger von äußeren Einflüssen abhängig zu machen. Indem ich mich oft auf die analytische Fähigkeit meines Verstandes stütze, in anderen Fällen aber auf die spirituelle Gewißheit, finde ich Halt in mir selbst.

Das geht nicht, wenn ich mich nur auf eine der beiden Seiten verlasse. Ich brauche spirituelle und rationale Mittel, um autonom zu sein.

Entscheidend ist dabei die Frage: Was tue ich in der Welt? Wer bin ich, was kann ich erreichen, was ist meine Aufgabe, wohin führt mein Weg? Diese grundlegende Frage kann ich auf zwei Arten für mich beantworten:

- a) Ich lasse mich treiben, schalte alles kritische Denken aus und *fliehe* vor meinen Möglichkeiten. Damit verbunden glaube ich alles, was mir erzählt wird, genieße alles was ich kriegen kann und finde mich notgedrungen damit ab, wenn ich etwas mit den vorhandenen Mitteln nicht erreichen kann. Nehme ich Drogen, dann um mich zu bedröhnen. Politik überlasse ich den Berufspolitikern. Ich glaube an alle Dogmen und Mysterien meiner Religionsgemeinschaft, ohne mit der Wimper zu zucken.
- b) Ich handle ganz bewußt, bin mir über meine Möglichkeiten im klaren und immer bereit, mich eines Besseren belehren zu lassen. Denn indem ich lerne, wachsen meine Möglichkeiten in der Welt. Je besser ich die kosmischen

Prinzipien kenne – denen ich auch unterliege – um so mehr wächst meine Wirkungskraft, während ich mich gleichzeitig immer weniger anstrengen muß, da ich mich in Harmonie mit der Welt befinde. Unter diesen Voraussetzungen stellen Drogen, Trance und Meditation Mittel dar, HYPERBEWUSSTSEIN zu erreichen. Ich forsche nach der spirituellen Wahrheit, wohl wissend, daß ich sie nie voll erfassen werde.

Haltung a) ist zutiefst konservativ und führt oft zu Pessimismus bis hin zum Nihilismus, b) fordert die Menschen zwar heraus (was heute schon von vornherein als negativ erscheint), erhebt sie dadurch jedoch über ihren bisherigen Horizont.

»Selbstverwirklichung« bedeutet im Kontext a) lediglich um sich selbst zu kreisen, während es im Verständnis von b) aussagt, daß man aus sich selbst Kraft schöpft, um mit dem Rest der Welt in Kontakt zu treten und sich letztlich in der Interaktion mit anderen verwirklicht.

Das taoistische Prinzip *wu wei*, also »Nichts-Tun«, kann als passives Sich-Treiben-Lassen, so wie das *laissez-faire* des »freien Marktes«, aufgefaßt werden, ich hingegen verstehe es als *Sich-Nicht-Widersetzen* – nämlich der Harmonie des Kosmos. Meditation, wie auch Intuition, ist Resonanz mit dem Kosmos, wobei die endgültige Erleuchtung mit seiner Grundschwingung mitschwingt.

Daß psychoaktive Substanzen wie LSD oder Meskalin als bewußtseins*erweiternd* bezeichnet werden, ist vollkommen richtig. Niemand schließt aus, daß man sich mit diesen Substanzen (wie mit dem *Soma* aus Huxleys »Schöner Neuer Welt«) zudröhnen kann; wo kein Bewußtsein ist, da gibt es auch nichts zu erweitern. Schamanen betonen seit Urzeiten, daß eine besondere, intensive Vorbereitung vor dem Einnehmen psychoaktiver Drogen nötig ist, damit sie das Bewußtsein *verschärfen* und nicht *vernebeln*. Man muß das auf beschwerliche Weise lernen; die Hippies machten sich selbst kaputt, indem sie mit der leider sehr weit verbreiteten Erwartungshaltung an LSD & Co. herangingen.

Mit klarem Bewußtsein angewendet, eröffnen psychoaktive Drogen, Trance- und Meditationstechniken eine höhere Ebene, das HYPERBEWUSSTSEIN. Der Prozeß dieses Übergangs läßt sich mit dem Entdecken neuer universeller Prinzipien in der Wissenschaft vergleichen. Hier führen Paradoxien zum Erreichen neuer Bewußtseinszustände, dort Widersprüche zwischen These und Antithese zur Synthese auf einer höheren Ebene.

Noch sind die spirituellen und wissenschaftlichen Entdeckungen zu verschiedenartig, um sich gegenseitig befruchten zu können. Doch schreiten die Annäherungsversuche mit mächtigen Schritten voran, und es wird in Zukunft eine der vornehmsten Aufgaben der Menschheit sein, *ratio et spiritus* in einer großen Synthese zu vereinen.

Vielleicht handelt es sich dabei um Wiederentdecken uralten Wissens, das durch materialistisches Denken im Laufe der Jahrtausende verlorengegangen ist.

Was fängt man nun mit der Autonomie an, die auf diesen beiden Grundpfeilern steht? Autonomie ist kein Selbstzweck, sondern lediglich Voraussetzung für: ein

erfülltes Leben, eine menschliche Gesellschaft, die stetige Entfaltung der Harmonie im Kosmos. Nur wenn ich wirklich frei bin, kann ich lieben. Solange ich in meinem selbstgebauten Kerker hocke, lege ich meine Partnerin, meinen Partner in Ketten. Selbst gefangen, will ich Menschen besitzen, wache eifersüchtig, daß niemand anderes von ihnen etwas »abbekommt«.

Frei werde ich in dem Maße, in dem ich mich von der Liebe meiner Freunde geborgen weiß, und dann kann ich beginnen, voller Vertrauen diese Liebe weiterzuschicken. So wächst sie, ein kleiner Setzling zunächst, mit jedem Wort des Dankes, jeder zärtlichen Umarmung, jedem mutigen Beistand in der Not, zu einem prächtigen Baum heran, blüht und trägt Früchte. Der kritische Augenblick ist dann, wenn der Keimling die Erde durchbricht und ans Licht hervordringt: Wenn ich zum ersten Mal in meinem Leben mich ganz öffne und mich in die Liebe hineinfallen lasse, aus ureigenem Antrieb, durch meine klare Entscheidung, nichts mehr zu verbergen, vor meinem Gegenüber wie vor mir selbst. Die Herren dieser Welt zittern vor einer solchen Vorstellung und stellen Regelkataloge für die sogenannte »Liebe« auf, um sie nicht Realität werden zu lassen. Wahre Liebe stellt keine Bedingungen, erwartet nichts; sie liebt jedes Lebewesen, weil es da ist und ebenfalls den Keim der Freiheit in sich trägt.

Denn das letzte, was Freiheit bedeutete, ist frei von Verantwortung zu sein. Das Gegenteil ist der Fall: Nur wer frei ist, sich so oder anders zu entscheiden, kann die Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Und nur wer verantwortlich handelt, ist frei. Solches Handeln erfordert selbstverständlich, Fehler einzugestehen, in erster Linie vor sich selbst. Hat man sich selbst als fehlbar erkannt, so ergibt sich fast zwingend, dies auch vor anderen zuzugeben, und in diesem besonderen Falle darf man getrost von sich auf andere schließen und davon ausgehen, daß jeder Mensch sich immer wieder irrt; diese Erkenntnis verweist jede Autorität in ihre Schranken. Mit ihrer Verantwortung geben Menschen automatisch ihre Freiheit mit ab – an das System, das behauptet, uns schützen und helfen zu wollen. Jedes System, das sich selbst über die einzelnen Menschen stellt, verklavt sie. Das meinte Protagoras, als er verkündete »Der Mensch ist das Maß aller Dinge«. Und so gibt es nur eine gute Entscheidung: Für die Liebe, für das Leben.

Diese Entscheidung fällt nicht ein für alle Mal, sie begleitet unseren Kampf für die Freiheit mit jedem Atemzug. Die Revolution – in den Herzen und den Köpfen – ist erst der Beginn, sie stellt den ersten Schritt in eine humane Gesellschaft ohne Ausbeutung, Grausamkeit und Haß dar. Dorthin ist es ein langer Weg, aber ich kenne keinen anderen, den es sich zu gehen lohnt.

¡Viva la revolución!